Grünberger  Wochenblatt.

20. Jahrgang. № 96.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 28. November 1844.

## Die Befreiung Mindens im Jahre 1758.

Eine historische Novelle.

(Fortsetzung.)

„Wie kam der Mensch denn ins Haus?“ fiel er heftig ein. „Und gerade dieser Gemeine? Wohl kannte ich ihn wieder. Bei Pirna wurde er gefangen. Er war einer der ersten, der sein Ehrenwort gab, in diesem Kriege gegen unsere Waffen nicht zu dienen. Er ist der erste dieser abtrünnigen, ehrvergessenen Sachsen gewesen, der sein Wort gebrochen hat. Und jetzt geduldet in diesem Hause! Freilich, Gleich und Gleich gesellt sich gern!“ Das Mädchen versuchte vergeblich, seiner Heftigkeit und seinen Vorwürfen noch länger Gleichmuth entgegen zu setzen, ihre Augen füllten sich mit Thränen.

„Ich schwöre Dir,“ rief Minna, „Du hast mich in einem ungerechten Verdachte. Kann ich auch den Vater und Gustav nicht ganz rechtfertigen, laß mich doch nicht verkannt vor dir stehen. Der Ueberlästige hatte mich überfallen. Vergebens habe ich ihn stets mit Strenge und Kälte behandelt; der Vater duldete ihn und der Zudringliche glaubte in dieser Duldung Rechte an mich zu finden. Glaube mir aber, Fritz, ich verachte ihn. Und wäre das auch nicht der Fall, nie wird ein Feind des Königs mich sein nennen!“ Sie sprach mit dem Feuer der Wahrheit; der Bruder wurde ergriffen. „Edles Mädchen,“ sagte er bewegt und schloß es in seine Arme, „vergieb mir.“ Sie umfaßte ihn und weinte laut an seiner Brust.

In diesem Augenblick hielt ein Reiter vor der Thür des Hauses, es war der Vater der edlen Geschwister. Das weinende Mädchen verließ eiligst das Zimmer, als es ihn sah; der Jüngling ging mit heftigen Schritten auf und ab, um Kräfte zu dem erschütternden Auftritte, dem er entgegen ging, zu sammeln. Der Sohn sollte als strenger Ankläger gegen den geliebten Vater auftreten. Nach wenig Minuten trat der Oberst herein, aber blaß, erschöpft und, als er den weiten Reitermantel abwarf, mit verbundenem Arme. Er erstaunte, als er den Sohn sah, sein Gesicht wurde von einer plötzlichen Freude durchzittert, nahm aber gleichzeitig den Ausdruck einer jählings ihn durchzuckenden Angst an. „Du hier, Fritz?“ rief er. „Willkommen im Vaterhause! Aber um's Himmels willen, wenn Dich hier Jemand träfe und in dieser Verkleidung! Mensch, weißt Du, daß man Spione aufhängt?“ Der Sohn hatte stumm, mit abgewandtem Gesichte, die Umarmung des Vaters erwiedert. „Thut man das?“ entgegnete er jetzt bitter, einen Schritt zurücktretend, „meinetwegen! So bin ich doch von anderer Schande befreit! Vater,“ fragte er auf einmal heftig, mit glühenden Augen, „welche Strafe hat man für den Verräther?“ Er trat dicht vor den Vater und starrte diesen mit glühenden Augen an. Aber der Oberst lachte plötzlich in lauter Lustigkeit auf und warf sich, fort-

während lachend, auf ein Sopha. Der Sohn aber, ihm folgend, rief zürnend: „Und Sie können lachen? Mein Vater kann lachen bei der Verhöhnung des Höchsten, bei der Entweihung des Heiligsten?“ „Lieber Himmel!“ rief der Oberst, seine Lustigkeit nur wenig mäßigend, „trotz meines Leidens muß ich da lachen. Mit welchem hohen Ernste, mit welchem edlen Zorne, mit welcher gewaltigen Anstrengung tritt der Herr Sohn da auf, um dem Vater eine Standrede zu halten. Nicht wahr, Fritz? Wir haben unsere Rolle gut gespielt. Gott sei Dank, daß sie nun bald zu Ende ist! Wenn ich mich nicht täusche, so kann die Möglichkeit Deines Erscheinens in Minden nur mit einem baldigen völligen Siege unserer Waffen in Verbindung stehen!“ „Ich verstehe Sie nicht, Vater!“ entgegnete der Jüngling, durch dies Betragen und diese Ruhe verlegen gemacht. „Im Ernste gesprochen, Fritz,“ fuhr der Oberst ernster fort, „Dein schöner Eifer gefällt mir sehr wohl, aber Dein weniges Zutrauen zu Deinem Vater desto weniger. Wenn auch alle Welt mich verkannte, Du durftest es nicht; Du mußtest immer es wissen und darauf sterben, daß der Oberst von Schöllheim kein Verräther seines Königs sein könne.“

„Aber wie —?“ fragte, immer verlegener, der Jüngling. „Wie,“ fiel der Oberst ein, „fragst Du noch immer? So höre denn, Thomas. Die unglückliche Schlacht bei Kollin führte uns, die wir bisher unserem König angehört hatten, die Feinde, die Unterdrücker ins Land. Die Franzosen behandelten uns Alle als ihr Eigenthum, zwar vorläufig nur durch die Gewalt der Waffen ihr Eigenthum, das es aber auch bald durch sogenannte gesetzliche Sanktion werden sollte.“

„An Preußen, an unsern König durften wir nicht mehr denken, nur dem französischen Reiche sollten wir angehören. Dies Schicksal schlug uns nieder; der französische Uebermuth empörte uns. Aber ihre Heere lagen in unsrer Mitte und wir waren schwach. Zur Wehr uns zu setzen, war nicht möglich, noch weniger, uns unser Loos zu erleichtern. Dennoch verzweifelten wir nicht, dennoch konnten wir uns nicht überreden, unserm angestammten Herrscher nicht angehören zu sollen; bürgte uns ja sein großer Name dafür, daß es nicht lange so bleiben könne. Ein geheimer Bund bildete sich unter uns, für den König zu wirken, ihm zu nützen, wo wir konnten. Ich stellte mich an seine Spitze, mein Neffe Gustav, der im Felde nur als ein Einzelner hätte dienen können, hier aber Hunderte ersetzte, war mein Gehilfe. Um sicher zu gehen, scheuten wir uns nicht, die Maske von Verräthern des Königs anzunehmen; ihm zu dienen, war uns kein Opfer zu groß. Nur Friedrich selbst, der Herzog von Braunschweig, der Erbprinz und wenige Offiziere wußten darum. So arbeiteten wir für unsern König mitten unter seinen Feinden. Deserteure von seinem Heere führten wir ihm wieder zu, seine Einkünfte im Lande verbargen wir den Franzosen und brachten sie ihm bei günstiger Gelegenheit. Ein glücklicher Erfolg hat unser Unternehmen gekrönt. Nur — —“

Der junge Schöllheim stand vor dem Vater, verlegen an den Fingern kauend und mit der Gluth der Scham übergossen. „Vergebung, mein Vater!“ fiel er jetzt kleinlaut ein. „Das allgemeine Gerücht, die Sicherheit, mit der es allenthalben sich ausbreitete.“ —

Der Oberst lächelte über seine Verlegenheit, war aber großmüthig genug, diese nicht zu vermehren. Er fuhr daher, ohne auf die Entschuldigungsgründe seines Sohnes zu achten, in seiner Erzählung fort: „Heute Nacht endlich ist das Glück von uns gewichen. Uns're Absicht war, einen ansehnlichen Transport Pferde, der morgen früh zum französischen Lager abgehen sollte, aufzuheben und über die Weser zum Könige zu bringen. Unsere Maßregeln waren gut und vorsichtig getroffen; das Wagstück, das es freilich immer blieb, mußte gelingen, allein unser Anschlag mußte verrathen sein. Wir fanden, als wir ankamen, ein ganzes Regiment zur Deckung des Transports auf den Beinen, wurden mit Schüssen empfangen und entkamen nur mit genauer Noth. Mein linker Arm wurde von einer Kugel gestreift, Gustav kam ohne Wunde davon. Die Nacht brachten wir im Gebirge zu. Gegen Morgen trennten wir uns, um auf verschiedenen Wegen in die Stadt zurückzukehren. Ein Glück ist's, daß man in der Dunkelheit uns nicht erkennen konnte und somit, da wir ihnen die Pferde wohl im offenen Felde abjagen, im Ganzen nichts verloren.“

„Aber,“ unterbrach er sich auf einmal selbst, nicht ohne Besorgniß, „aber was führt denn unsern Freund Möller zu uns?“

(Fortsetzung folgt.)

## Erklärung

auf den in Nr. 94 des hiesigen Wochenblattes vom 21. Novbr. erschienenen Aufsatz: „Zum Gedächtnißtage der Verleihung der Städte-Ordnung vom 19. Novbr. 1808.“

In diesem Aufsatze bringt „ein Bürger“ einen Stadtverordneten-Beschluß auf eine sehr gehässige Weise zur Sprache; sucht aber dabei der Sache ein Ansehn zu geben, als wolle er die Schuld dieses Beschlusses nicht der Stadtverordneten-Versammlung selbst, sondern nur einem Theile derselben zur Last legen. Der anonyme Verfasser, der vielleicht der Stadtverordneten-Versammlung nicht fern steht, ist, wie es scheint, in einem absichtlichen Irrthume, da er gewiß sehr wohl weiß, daß die von der Mehrheit gefaßten Beschlüsse von der gesammten Versammlung zu vertreten sind. Wir erwidern ihm, daß unsere Pflichten zunächst in Wahrnehmung der Gesammtinteressen der Stadt-Commune bestehen, und daß wir jede Vernachlässigung sorgsam zu vermeiden haben.

Der zur Sprache gebrachte Gegenstand berührt aber nur das Privatinteresse eines Beamten, wobei es darauf ankommt, ob man gegen denselben Anerkennung und Billigkeit gelten lassen wollte. Es ist ihm dies versagt worden; aber ein Verstoß gegen unsere Pflichten kann hierin selbst von dem, welcher unserer Versagung aus Ueberzeugung entgegen ist, nicht gefunden werden. Durch die unwürdige Fassung jenes Aufsatzes hat aber der Verfasser den Beweis gestellt, daß er nicht den richtigen praktischen Takt besitzt; denn er selbst wird sich gestehen müssen, daß er dadurch der von ihm vertheidigten Sache mehr geschadet als genützt hat.

Wir wollen ihm nicht auf gleiche Weise erwidern, sondern ihn nur wissen lassen, daß anonyme und unbegründete Angriffe nicht uns, sondern ihn verletzten.

**Die Stadtverordneten.**

---

## Erwiderung auf: Ist das eine Sprache!

Es scheint aus diesem, im Intelligenzblatte zum Grünberger Wochenblatte Nr. 95 aufgenommenen, kleinen Aufsatze die Ansicht hervorzugehen: als sei die publizistische Kritik die Mörderin der Oeffentlichkeit. Um die Unhaltbarkeit einer solchen Meinung nachzuweisen, bedurfte es wohl nur des Hinblicks auf die sich aufdrängenden Erfahrungen der neueren Geschichte. Wir müssen voraussetzen, daß dem ängstlichen Verfasser jener Bemerkung deren Kenntniß nicht klar vor Augen steht, und rathen ihm wohlmeinend, sich in diesem Felde umzusehen; die bezügliche Literatur wird ihm hierzu sehr zu beherzigende Fingerzeige geben. Denen jedoch, welche unter den Fittigen jenes Aengstlichen eine Zufluchtsstätte suchen, sei hiermit gesagt: daß die Oeffentlichkeit keinenfalls eine zudringliche Klatschgevatterin ist, die mit gehaltlosem Geschwätze die neugierige Menge zu unterhalten sucht und sich hiernach hinter den Schürzen der Frau Basen verkriecht. Die Oeffentlichkeit ist nach den Begriffen eines gesunden Bürgersinns diejenige Stimme, welche, pflichtgemäß und pflichtgetreu, das zur Kenntniß des Publikums Dienende, — und darunter ist alles das, was wie jener, diese Erörterungen herbeigeführt habende Bürger sehr richtig bemerkt, dessen Wohl oder Weh umfaßt, verstanden — freimüthig bespricht. Sie darf die Sonne der Kritik nicht scheuen, denn diese wird nicht Schmerz erzeugen, noch verwunden, wenn anders den besprochenen Zuständen nicht böse Säfte anhängen, die, wie alles Stagnirende, leicht in Eiterung übergehen, und selbst gegen die leiseste Berührung empfindlich sind. Diese Oeffentlichkeit ist deshalb auch nicht so sterblicher Natur, wie von jenem Aengstlichen angedeutet worden. Sie ist auch nicht das Geschenk des Einzelnen, und läßt sich überhaupt nicht geben oder nehmen, wie dies die Laune eingeben könnte, sondern sie ist ein Erzeugniß und zugleich ein Bedürfniß der Zeit, und kann durch die Kritik allein getragen und nutzenbringend gemacht werden, denn ihr ist diese der Pulsmesser des staatsbürgerlichen Lebens, auf den diejenigen, denen das Volksbedürfniß nicht als unerheblich gilt, gar wohl zu achten haben. Darum fort mit jenen Begriffen von Empfindlichkeit, die in keiner Art an ihrem Platz und nur geeignet sind, den allgemeinen Fortschritt in Zweifel zu ziehen, so widerwärtig er Diesem oder Jenem auch sein mag.

**Ein, der Oeffentlichkeit ergebener, Bürger.**

---

## Mannichfaltiges.

*In einer Ebene Piemonts, zwischen Carmagnola und Savigliano, liegt das Schloß Racconis, das im 17. Jahrhunderte von dem Fürsten Thomas von Carignan auf den Trümmern eines Klosters erbaut wurde. In diesem Schlosse wurde Marie Therese Louise von Carignan, die unglückliche Fürstin von Lamballe, geboren. An einem schönen Junitage des Jahres 1766 spielte sie mit ihren Geschwistern in dem herrlichen Parke, bis eine lärmende Fanfare und die Hufschläge von mehreren Pferden die Rückkehr einer Jagdgesellschaft verkündeten. Die Kinder eilten an das Parkthor, aber ehe sie dahin kamen, war die glänzende Reiterschaar verschwunden, und man hörte nichts, als das Gewimmer eines Menschen. Die Prinzessin Louise ließ das Thor öffnen und erblickte auf der Straße einen jungen Menschen, der in Lumpen gehüllt und umgeritten worden war. Die Prinzessin ließ sogleich dafür sorgen, daß ihm die nöthige Hilfe werde. Später erfuhr sie, daß er Mamin heiße, seinen Vater in Piemont verloren habe, und auf dem Rückwege nach Frankreich begriffen gewesen sei. Sie überhäufte ihn mit Wohlthaten und ließ ihn endlich in seine Heimath bringen.

Fünfundzwanzig Jahre waren vergangen, das schreckliche Jahr 1792 hatte begonnen, Louise von Carignan war Fürstin von Lamballe geworden und sollte das Schicksal ihrer Freundin, der Königin Marie Antoinette, theilen. Wir brauchen ihren bekannten Prozeß nicht zu erzählen; sie fiel unter den Streichen der blutbefleckten Mörder der Revolution, die nach ihrer Gräuelthat, trunken von Blut, in ein Wirthshaus gingen. Unter diesen Mördern befand sich auch ein junger Mann, dessen Gesicht den Stempel aller Laster an sich trug. Er hielt eben das Herz der Prinzessin, das man herausgerissen hatte, in der Hand, legte es in den Becher, trank und rief: „Tod der Aristokratie.“

„Ja,“ sagte Einer, „diese ehemalige Prinzessin von Lamballe, Louise von Carignan, war eine Aristokratin.“

Diese Namen klangen dem Ohre des Unmenschen wie Grabgeläute; der Becher entfiel seiner Hand und er stammelte mit verzerrtem Munde: „Ich bin verflucht! Ich habe das Blut der Wohlthäterin meiner Jugend getrunken!“ Und er stürzte aus dem Wirthshause hinaus und floh auf der Straße hin, als würde er durch ein drohendes Gespenst verfolgt. Einige Augenblicke später nahm die Seine in ihrem Schooße Mamin auf, denn er war es, den in Racconis Louise von Carignan so edelmüthig unterstützt hatte.

*In der Dresdner Sparkasse hat sich etwas gefunden, was man in allen Kassen nicht gern hat, was aber am wenigsten in eine Sparkasse gehört, nämlich ein Deficit und zwar von 20,000 Thalern. Der Kassirer und der Buchhalter sind eingezogen und haben sich umbringen wollen. Die Stadt muß das Fehlende ersetzen.

*Unter den deutschen Protestanten in Paris hat sich seit einigen Jahren ein Verein gebildet, der sehr wohlthätig auf die Moralität derselben einwirkt. An jedem Sonntag wird eine deutsche Predigt gehalten, wozu ein besonderer Seelsorger angestellt ist. Außerdem werden wöchentlich 5 kurze Abendversammlungen gehalten, wobei religiöse Lieder gesungen und Stellen der heiligen Schrift erklärt werden. Man rühmt, daß unter allen Arbeitern diese deutschen Protestanten die sparsamsten, fleißigsten und rechtschaffensten wären.

*In Polen wurde ehedem jeder Verläumder verdammt, auf allen Vieren zu gehen und eine Viertelstunde lang wie ein Hund zu bellen. Am Hofe Karls V. wurde dieselbe Strafe festgesetzt, aber gleich darauf wieder abgeschafft, weil sie „die fürstliche Ruhe“ gestört. (Würde die Strafe von Neuem eingeführt, so könnte man Tage lang nichts als Bellen hören.)

---

## Theil-Räthsel.

Getrennt ist es ein rauher Klang
Für säum'gen Schuldners Ohr,
Weil rascher Zahlung harten Drang
Das Wort heraufbeschwor. —
Vereint ist es ein süßes Wort
Für jeden bösen Zahler,
Zumal, wenn aus dem Beutel fort
Der letzte blanke Thaler. —

(Die Auflösung folgt in der nächsten Nummer.)

---

Druck und Verlag von W. Leppsohn.

# Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Donnerstag den 28. November 1844.

20. Jahrgang. Nro. 96.

## Angekommene Fremde.

Den 25. Novbr. In den 3 Bergen: Hr. Kfm. Möller a. Rheydt und Schulz aus Berlin. Die Familie des Baron v. Eckardstein a. Falkenhagen. — Den 26. Im Adler: Hr. A. v. Nickisch-Rosenegk a. Senitz. Hr. Kfm. Höfer a. Leipzig. Hr. Rentmeister Büttner a. Neusalz. — Den 27. In den 3 Bergen: Hr. Musiker Grove a. Hannover. Hr. Papierfabrikant Wuttig a. Frankfurt.

## Der alte Nußbaum und sein Herr.

Warum den Veteran so plötzlich er ließ schlagen? —
Ich dacht' darüber nach, vielleicht kann ich's Euch sagen.
Der Baum war kerngesund, stand noch auf festen Füßen,
War fruchtbar alle Jahr mit vielen Schocken Nüssen;
Auch war kein Dorn im Aug' er unsrer Polizei,
Denn er ließ jede Fracht nach Heinersdorf vorbei,
Er zierte durch sein Laub die ganze breite Gasse,
Und doch hatt' guten Grund sein Herr zum Aderlasse:
**Das Knacken geht nicht mehr**, o Jammer, o Verdruß,
Was soll ihm da der Baum mit seinem Ueberfluß!

## Minima non curat Prætor.

Die Parömie ist wahr, bewährt und allbekannt,
Indeß die Antwort zeigt, daß man mich mißverstand.

**o — o.**

## Bekanntmachung.

Sämmtliche königlichen und städtischen Abgaben für den Monat Dezember c. werden eingehoben:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| aus dem | I. | Bezirk | Montags | den | 2. | Dezbr. c. |
| — | II. | — | Dienstags | „ | 3. | — |
| — | III. | — | Mittwochs | „ | 4. | — |
| — | IV. | — | Donnerst. | „ | 5. | — |
| — | V. | — | Freitags | „ | 6. | — |
| — | VI. | — | Sonnab. | „ | 7. | — |
| — | VII. | — | Montags | „ | 9. | — |
| — | VIII. | — | Dienstags | „ | 10. | — |
| — | IX. | — | Mittwochs | „ | 11. | — |
| — | X. | — | Donnerst. | „ | 12. | — |
| — | XI. | — | Freitags | „ | 13. | — |
| — | XII. | — | Sonnab. | „ | 14. | — |

Wir fordern alle Zahlungspflichtigen auf, diese Zahltage inne zu halten, und jedenfalls die etwanigen Reste zugleich mit den Steuern pro Dezember abzuführen, indem es unmöglich ist, fernerhin ein- oder mehrmonatliche Stundungen nachzulassen. Es wird durch die einmal gewonnene Ordnung in der monatlichen, gesetzlich bestimmten, Vorausbezahlung der Abgaben sogar für die meisten Verpflichteten die Zahlung leichter, und für die Kassenbeamteten die unendliche Last der ihnen jetzt obliegenden Arbeiten billiger Weise nicht unnütz erschwert.

Auch bemerken wir wiederholt, daß es Jedermann zu größerer Bequemlichkeit freisteht, statt monatlich, vierteljährlich, ja sogar für's ganze Jahr seine Abgaben vorauszubezahlen; daß indeß Niemand ein Recht hat, diese Zahlungen nach Ablauf des Monats oder des Vierteljahrs erst leisten zu dürfen. Mögen wir keine Veranlassung haben nach dieser letzten Aufforderung die strengste Exekution gegen die Säumigen eintreten zu lassen!

Grünberg den 26. Novbr. 1844.

**Der Magistrat.**

Am 19. Octbr. cr. ist in der Heide unweit der Otto'schen Ziegelei ein wahrscheinlich gestohlener und vom Diebe versteckter ziemlich neuer Manns-Ueberrock von blauem Tuch, mit übersponnenen Knöpfen, ganz mit schwarzem Zeuge und im Leibe mit weißem Barchend gefuttert, gefunden worden.

Der Eigenthümer wird aufgefordert, sich baldigst bei uns zu melden; Kosten erwachsen ihm nicht.

Grünberg den 23. November 1844.

**Königl. Inquisitoriat.**

## Bekanntmachung.

Das diesjährige Kämmerei=Zinsgetreide, bestehend in Roggen, Hafer und Gerste, soll

**Montag den 2. December c. Vormittags um 11 Uhr**

gegen sofortige Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Kauflustige sich auf hiesigem Rathhause einfinden wollen.

Grünberg den 26. Novbr. 1844.

**Der Magistrat.**

---

**Auction.** Die wegen Mangel an Zeit in der letzten Auction nicht verkauften Repositorien und Ladentisch werden künftigen **Sonnabend den 30. d. M. Nachmittags 1 Uhr,** so wie aus dem Schuhmacher Arlt= und Maurergesell Fietze'schen Nachlasse Betten, Kleider, Hausgeräth, Schuhmacherhandwerkszeug; ferner eine Pirschbüchse, Doppelflinte und eine Parthie confiscirte Schriften im **Gerichtslokale** hierselbst öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung in Pr. Courant verkauft.

Grünberg den 27. November 1844.

**Harmuth,** Auctions=Commissarius.

---

## Meistbietender Verkauf cassirter Acten.

Es werden Montag den 2. Decbr. c. Nachmittags um 3 Uhr auf dem Gerichts=Lokale Acht Centner cassirte Acten meistbietend verkauft werden durch den

Kanzlei=Director **Nickels.**

---

**Auction. Dienstag den 3. December c. Vormittags 9 Uhr** werden auf gerichtliche Verfügung im **Auctionslokale,** Niedergasse No. 70, ein Faß mit circa 2 Centner Syrup, 6 Fässer mit verschiedenen Liqueuren, 9 leere Fässer, 2 Fäßchen mit Carotten, ½ Anker Mostrich, 350 Stück Cigarren, 60 Pfund Taback in ¼ Pfund Paketen, ein Schneider'scher Badeschrank und verschiedene andere Gegenstände öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung in Pr. Courant verkauft.

Grünberg den 27. November 1844.

**Harmuth,** Auctions=Commissarius.

---

**1000** Rthlr. sind im Ganzen, auch getheilt, gegen hypothekarische Sicherheit zum Januar k. J. auszuleihen, und ist das Nähere zu erfahren bei **Harmuth,** Auctions=Commissarius.

---

Das der hiesigen Tuchmacher=Corporation gehörige, an der Kornmarkt=Ecke stehende, 3 Etagen hohe massive Gebäude mit Keller soll meistbietend in dem Gewerkslokale auf der Niedergasse im Termine

**Mittwoch den 18. December a. c. früh 11 Uhr**

verkauft werden, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Die Taxe liegt bei unserem Gewerksschreiber, Herrn David Pietsch, zur Ansicht vor.

Grünberg den 27. November 1844.

**Der Vorstand der Tuchmacher=Corporation.**

---

## Auszug aus den Statuten des Männergesangvereins.

Um den Mitgliedern des Vereins auch außer den Gesangsübungsstunden, die wie bisher fortdauern, Gelegenheit zu gewähren, sich im frohen Zusammensein angemessen zu unterhalten und fortzubilden, haben dieselben beschlossen, zunächst für den Winter 1844 und 1845 sich wöchentlich ein Mal in dem Saale der Mad. Ochs zu versammeln. Freie Vorträge, Declamationen, abwechselnd mit Gesang und Unterhaltung, sowie Lectüre sollen zur Erreichung dieses Zweckes dienen. Kartenspiele sind natürlich durchaus ausgeschlossen.

Der Verein nimmt, um auch weniger Bemittelten die Theilnahme an diesen Unterhaltungsstunden möglich zu machen, außerordentliche Mitglieder auf, die ein Einschreibegeld von 5 sgr., sowie einen monatlichen Beitrag von 1 sgr. zu entrichten haben und über deren Zulassung der Vorstand zu entscheiden hat. Jedem Mitglied steht es frei, Männer von unbescholtenem Rufe als Gäste einzuführen, die indeß vorher einem der unterzeichneten Vorstandsmitglieder angemeldet werden müssen.

**Der Vorstand.**

Adler, C. Fleischer, G. Hoppe, W. Levysohn, Mühle, Pfaffenschläger, Rittinghausen, Rosbund.

---

Die am 25. d. M. Nachmittags 5 ¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen beehre ich mich, Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

**Carl Engmann.**

# Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfiehlt

## die Galanterie- & Kurzwaaren-Handlung

von

# M. Jaffe's sel. Wwe.

ihr durch **neue Sendungen** auf das **Reichhaltigste** und **Vollständigste** assortirtes Lager, welches dieses Mal eine besonders große Auswahl für Damen und Herrn zu Geschenken sich eignende Gegenstände enthält. Dasselbe einer gütigen Beachtung empfehlend, versichert sie die **reellste und billigste Bedienung.**

---

Meine diesjährige

# große Weihnachts-Ausstellung

ist nun bestens geordnet, und bietet diesmal

die neuesten und geschmackvollsten Festgeschenke für Erwachsene,

so wie

Spielwaaren und nützliche Gegenstände für Kinder

in außerordentlich reicher Auswahl dar. Unter Zusicherung möglichst billigster Preisstellung ladet zu recht vielfachem gütigen Besuch ergebenst ein

**Ernst Helbig.**

---

Herr Bürgermeister Krüger wandte der Anstalt zu: Sühnegeld von 2 rtlr. aus der Injurienklage M. c. M., Vergleichs-Protokoll No. 172, pag. 198, was ich herzlich dankend hiermit zur Kenntniß bringe. Harth.

---

Zwei Fuder guter Dünger ist zu verkaufen Hintergasse Nro. 86.

---

Erlenes und kiefernes Klafterholz, so wie erlenes und birkenes Reisig ist zu haben bei

Ferdinand Grundmann.

---

## Frische Pretzeln

sind vom Sonntag den 1. December d. J. an bei

**Schirmer.**

# Kinderspielwaaren

***in grosser Auswahl empfiehlt***

**M. Jaffe's sel. Wwe.**



Ein noch ganz brauchbares Arbeits-Pferd ist zu verkaufen; wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

## Beste Methode, Kaffee zu bereiten.

Obige von mir erfundene Methode, um dies Getränk reiner und wohlschmeckender zu machen, die bereits in Berlin, Dresden, Hamburg, Wien, Brüssel, Paris, London &c. mit Anerkennung angenommen ist, werde ich heute Nachmittag von 4 bis 5 Uhr in einem passenden Locale in den drei Bergen gegen ein Entrée von 15 Sgr. pr. Person ganz ausführlich lehren, wobei auch das Brennen der Bohnen mit vorkommt. Mit einigen geringen Abänderungen kann das gewöhnliche Kaffeegeschirr ferner benutzt werden.

Bei diesem Verfahren wird ein Ersparniß von ⅕ an Bohnen gewonnen.

Diejenigen, welche bereits mein Verfahren gedruckt besitzen, zahlen bei Vorzeigung des Exemplars an der Kasse 5 Sgr.

**Julius Grove.**

## Kirchliche Nachrichten.

### Geborene.

Den 16 Novbr. Kutschner Johann Friedrich Kliche in Sawade ein Sohn, Joh. Friedr. Heinrich Gottlob. — Häusler Joh. Gottfried Anders in Sawade ein Sohn, Joh. Gottlob. — Den 18. Tuchscheerges. Joh. August Wilhelm Hagemeister ein Sohn, Joh. Wilhelm Herrmann. Den 19. Tuchmacherges. Ernst Gebhardt Lebrecht Greger eine Tochter, Maria Auguste Albertine. Bauer Joh. Gottfried Marsch in Sawade eine Tochter, Johanne Caroline. — Den 21. Zeugbeschläger Christian Adam Härpfer ein Sohn, Friedrich Adolph. — Einwohner Joh. Christian Supke in Krampe eine Tochter, Ernestine Antonie. Den 22. Stadtkellerpächter Adolph Gottlob Winderlich eine Tochter, Henriette Maria.

### Getraute:

Den 26. Novbr. Schlossermstr. Heinrich Adolph Leutloff, mit Jgfr. Henriette Amalie Kramer. — Tuchfab. Carl August Ferdinand Grunwald, mit Wittfrau Caroline Amalie Leutloff geb. Augspach. — Tuchmacherges. Julius Herrmann Goll, mit Jgfr. Juliane Caroline Berthold.

**Gottesdienst in der evangelischen Kirche.**

Am 1. Advent-Sonntage
Vormittagspredigt: Herr Pastor Harth.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Köhler aus Schweinitz.

## Marktpreise.

| | | Grünberg, den 25. November. | | | | | | | | | Görlitz, den 21. November. | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Höchster Preis. | | | Mittler Preis. | | | Niedrigster Preis. | | | Höchster Preis. | | | Niedrigster Preis. | | |
| | | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. |
| Waizen . . | Scheffel | 1 | 20 | – | 1 | 17 | 6 | 1 | 15 | — | 2 | 10 | — | 1 | 27 | 6 |
| Roggen . . | . . | 1 | 6 | 3 | 1 | 4 | 5 | 1 | 2 | 6 | 1 | 10 | — | 1 | 6 | 3 |
| Gerste, große | . . | 1 | 6 | — | 1 | 5 | — | 1 | 4 | — | 1 | 5 | — | 1 | — | — |
| „ kleine | . . | 1 | — | — | — | 29 | — | — | 28 | — | — | — | — | — | — | — |
| Hafer . . | . . | — | 21 | 6 | — | 20 | 9 | — | 20 | — | — | 22 | 6 | — | 18 | 9 |
| Erbsen . . | . . | 1 | 20 | — | 1 | 19 | — | 1 | 18 | — | — | — | — | — | — | — |
| Hierse . . | . . | 2 | 15 | — | 2 | 11 | 3 | 2 | 7 | 6 | — | — | — | — | — | — |
| Kartoffeln . | . . | — | 10 | — | — | 9 | — | — | 8 | — | — | — | — | — | — | — |
| Heu . . . | Zentner | — | 18 | — | — | 17 | — | — | 16 | — | — | — | — | — | — | — |
| Stroh . . | Schock | 6 | — | — | 5 | 15 | — | 5 | — | — | — | — | — | — | — | — |

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei in's Haus geschickt. Der Pränumerationspreis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagsblatt werden spätestens Sonnabend Mittags, so wie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags 12 Uhr erbeten.